

# Die Abgründe eines Weltstars

Hommage an Edith Piaf im Cotton Club der Kammgarn – Pauline Ngoc bringt Leben und Evergreens der Legende zwingend rüber

VON WALTER FALK

Die Abgründe der Edith Piaf: So könnte man die Hommage an die vielleicht größte Chanson-Sängerin der Welt überschreiben, die vor genau 50 Jahren in Paris gestorben ist. Der Cotton Club verwandelte sich dafür für zwei Abende in die „Bar de la Place Edith Piaf“ und war am Mittwoch und Donnerstag ausverkauft. Umjubelt wurden Pauline Ngoc als Piaf und ihre famos aufspielende Band. Texte, geschrieben von Angelika Kuhn und gelesen von Elodie Brochier, verdeutlichten exemplarisch das Leben der großen Sängerin.

Kaum eine andere Sängerin ist prädestinierter für die Rolle der Piaf als Pauline Ngoc. Denn auch sie kann auf ein sehr bewegtes Leben zurückschauen. In Vietnam geboren, musste sie 1976 nach Machtübernahme der Kommunisten ihre Heimat verlassen und flüchtete nach Frankreich, wo sie sich politisch für die Menschenrechte engagierte und gleichzeitig als Chansonsängerin wirkte. Die ganze Facettenhaftigkeit ihres bewegten Lebens spiegelt sich in ihrer Stimme. Mit jedem Song vermittelt sie eine emotionale Ausdruckskraft ohne jede Exzentrizität.

In zartes Pastell taucht die ganz in Schwarz auf der Bühne stehende Pauline Ngoc das Lied „Tu est partout“. Eine gewisse ironische Leichtigkeit drückt sie mit „Mon amant de Saint-Jean“ aus. Aber es fehlt da sicherlich noch ein entscheidender Sprung, der die Chansons aus ihrer tendenziellen Gleichförmigkeit herausreißt. „L'Hymne a l'amour“ scheint der Melancholikerin jedoch ganz auf den Leib geschrieben. Mit ihrer tiefen Stimme transzendiert sie Piafs ganzen Schmerz über den Verlust ihres damaligen Geliebten, des Boxers Marcel Cerdan. Vollends aus sich heraus geht die Sängerin mit „Padam, Padam“, das Maurice Chevalier 1951 für Piaf geschrieben hat. Ihr ganzes Temperament offenbart Ngoc mit diesem Welthit. Ihre Stimme wird zum Instrument, der ganze Körper wird Klang-Körper.

Auch in „La Foule“ und erst recht in „Milord“ sprüht sie über vor Temperament, während sie in „La vie en rose“ ihr ganzes Einfühlungsvermögen inves-



Auf den Spuren der Piaf (unten, rechts daneben ihre Grabstätte in Paris): Pauline Ngoc. FOTOS: GIRARD (2)/ARCHIV



tiert. Wobei Ngoc expressive Stimmenexperimente wagt, vom Hauchen und Flüstern, Maunzen und Schnurren bis zum Schreien. „Je ne regrette rien“ schließlich schmettet sie mit ihrer dramatisch-kraftvollen Stimme dem Publikum entgegen und lockt es aus der Re-

serve. Ein nahezu perfekter Abschluss eines eindrucksvollen Abends, einer würdigen Huldigung an eine unsterbliche Sängerin. Aber auch ein expressiver Traueresang über die Schicksalsschläge des Lebens überhaupt.

Die fünfköpfige Band war dafür der



ideale Begleiter. An ihrer Spitze die Akkordeonistin Alexandra Maas mit hypnotisierenden Ostinati und tänzerischem Drive. Vor allem in ihrem Solostück und in ihrem einleitenden „L'Accordeoniste“. Zippo Zimmermann zauberte an den Tasten, Felix Hubert strich

am Kontrabass das dramatisch klingende Fundament, während Alain Neumann virtuos an den Percussion begleitete. Herausragend der Gitarrist Guido Allgeier. Mit teuflisch schönen Klängen betörte der brillante Fingerpicker immer wieder.

Durchaus kritisch beleuchtete Elodie Brochier das bewegte Leben von Edith Piaf, wobei sie nicht nur äußerlich mit ihrer kleinen Statur und dem kurz geschorenen Pagenkopf der großen Chanteuse ähnelte. Auch stimmlich, mit Ironie und Charme, aber auch mit Esprit führte sie nicht nur durch die Zeiten und Orte Piafs, sondern auch in ihr Herz. Perfekt machte die Hommage an Frankreichs berühmteste Chansonsängerin die brillante Bilder-Show auf Großleinwand. Kammgarnchef Richard Müller war dafür eigens mit dem Laute-ter Fotografen Jörg Heieck einen Tag lang durch Paris gefahren, um die Stationen von Piafs Leben zu fotografieren. Fotos vom Place Edith Piaf, von der Moulin Rouge, La Maison Rose oder Piafs Grab auf dem Friedhof Cimetière du Père Lachaise veranschaulichten die Lesung sowie die Chansons. Das begeisterte Publikum bekam drei Zugaben.

## Zur Person: Edith Piafs Leben zwischen Aufstieg und Absturz

**„Non, je ne regrette rien“ – ich bereue nichts. Selbst nach über 50 Jahren klingt Piafs Präsenz, diese Urgewalt der Stimme, noch in den Ohren. Schwer zu glauben, dass sie wirklich nichts bereute, als sie am 10. Oktober 1963 mit nur 47 Jahren an den Folgen einer Leberzirrhose starb. Ziemlich einsam in einem Landhaus an der Cote d'Azur.**

Ähnlich wie die schon mit 27 verstorbenen Superstars Janis Joplin, Jimi Hendrix oder Jim Morrison lebt sie ihr Leben völlig exzessiv. Es ist eine exaltierte Jagd zwischen Bühne, Bett und Medikamenten, Alkohol und Drogen. Und doch hat sie unter der Oberfläche des Zynismus' eine eigenartige Zärtlichkeit und einen seltsamen Charme. Ihr Tod ist nur der letzte Akt eines lebenslangen Dramas.

Ihre Karriere beginnt auf der Straße.

Eher in der Gosse als auf der großen Bühne spielt das Leben der Edith Giovanna Gassions, als die sie 1915 geboren wird. Straßensängerin ist die Mutter, der Vater Schlangenmensch in einem Zirkus. Großgezogen wird sie von ihrer Großmutter, Puffmutter in der Normandie, wo sie beinahe verhungert, bis sie ihr Vater bei seiner Mutter unterbringt. Mit zehn Jahren beginnt sie auf der Straße zu singen, und die Zuhörer sind von dieser kraftvollen Stimme fasziniert.

Durch Zufall begegnet die 15-jährige Straßensängerin dem Kabarettbesitzer und Zuhälter Louis Leplée, der in ihr auf Anhieb das ungeschliffene Juwel erkennt. Er holt sie als Chanteuse in sein Kabarett und gibt der jungen Frau, die lediglich 1,47 Meter misst, den Namen, unter dem sie bekannt wird: „La môme piaf“, der kleine Spatz. Dieselben Menschen, die sich auf der

Straße von ihr abgewandt hatten, lauschen nun mit Andacht dem Mädchen mit dem löchrigen Pullover. Aber bald ist alles plötzlich wieder vorbei. Ihr Mentor Leplée wird ermordet und die Piaf arbeitslos.

Wieder ist es ein Mann, der sie aus ihrem Elend rettet. Raymond Asso ist begeistert von ihrem Talent. Unter seiner Förderung gelingt ihr der große Durchbruch. Neben Bühnenauftritten in ganz Europa nimmt sie unzählige Schallplatten auf. 1949 ist sie ein Weltstar. Und erneut folgt ihr Absturz. Nach dem Flugzeugabsturz ihres Geliebten, des Boxers Marcel Cerdan, bricht sie auf offener Bühne zusammen. Ihre „Hymne a l'amour“ schreibt sie als dessen Nachruf.

Ihr Leben lang hält sie sich Männer, braucht sie, verbraucht sie, lässt sie fallen. Paul Meurise, Yves Montand, Jacques Pills, Theo Sarapo, Charles Az-

navour, Jean Cocteau – sie alle liegen ihr zu Füßen, trotz ihrer winzigen Gestalt, ihrer struppigen Haare, ihres unberechenbaren Lebenswandels.

Zeit ihres Lebens hat die Piaf aber auch schwere Gesundheitsprobleme. Sie leidet an chronischer rheumatoider Arthritis, die damit verbundenen Schmerzen bekämpft sie mit starken und überdosierten Medikamenten, von denen sie abhängig wird. Das führt dazu, dass ihr das Stigma der Drogensucht anhaftet. Hinzu kommen Alkoholexzesse. Sie muss sich sieben Operationen unterziehen. Immer wieder Zusammenbrüche, Entziehungskuren.

Immer wieder tut sich der Abgrund vor ihr auf, immer wieder rappelt sie sich auf. Aber sie habe wirklich nichts bereut, versichert Barnard Marchois, Piaf-Verehrer und Museums-Betreuer. Alle Entscheidungen, die sie getroffen habe, seien ihr heilig gewesen. (fk)